

Stiftung



Erinnerung
Verantwortung
Zukunft



Themendossier

Verantwortung und Fürsorge:
Das Engagement der Stiftung EVZ
für Überlebende des NS-Unrechts

Inhalt

1. Für die Überlebenden des Nationalsozialismus: Der Auftrag der Stiftung EVZ	3
2. Überlebende der NS-Verfolgung – Menschen mit lebensprägenden Erfahrungen	3
2.1. Zwangs- und Sklavenarbeiter:innen	3
2.2. Individuelle Leistungen an die Überlebenden (2002 bis 2006)	4
2.3. Projektorientiertes Engagement für Überlebende	4
2.4. Nach den Auszahlungen: Wie geht es den Überlebenden seither?	5
3. Die EVZ-Projektpartner:innen – gemeinsames Engagement für Überlebende	6
3.1. Diverse Bedingungen, ein Ziel: Projektträger in den Schwerpunktländern	6
3.2. Aufbau und Entwicklung: das erste Förderjahrzehnt (2001 bis 2010)	8
3.3. Weichenstellungen und neue Zielgruppen: die Jahre 2011 bis 2019	9
3.3.1. Erneutes Leid und humanitäre Aufgaben: Russlands hybrider Krieg gegen die Ukraine (2014–2021)	10
3.4. Zweifache Zäsur und neue Strategie: Stiftungshandeln in Zeiten von Pandemie und Krieg – die Jahre 2020 bis 2022	11
4 „Wir leben noch!“ – Aufmerksamkeit für Überlebende wecken	12
5 Arbeiten mit und für Überlebende – welche Angebote sind heute sinnvoll?	14
6 Ausblick	15
7 Dank	17
8 Facts & Figures	17
9 Literaturverzeichnis	20
9.1. Quellen	20
9.2. Weiterführende Links	23

1. Für die Überlebenden des Nationalsozialismus: Der Auftrag der Stiftung EVZ

Seit dem Jahr 2001 fördert die Stiftung EVZ Projekte zur Unterstützung von Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung. Sie engagiert sich für lebendiges Erinnern und die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und setzt sich für gleiche Würde und Rechte aller Menschen ein. Das Engagement für Überlebende insbesondere in Mittel- und Osteuropa, Israel und Deutschland ist Schwerpunkt unseres Handelns. 40 Prozent der Fördermittel (rund 3 Millionen Euro jährlich) fließen seit dem Jahr 2013 in die Unterstützung von NS-Überlebenden und ihrer Nachkommen, hinzu kommen Spenden und Nachlässe. Insgesamt hat die Stiftung EVZ **51,6 Millionen Euro für 1.179 Projekte** zugunsten von Überlebenden in zwölf Ländern finanziert.

In den vergangenen 20 Jahren hat die Stiftung ihre Förderstrategie regelmäßig modifiziert, um flexibel auf die Bedarfe der Überlebenden, auf sozialpolitische Lagen und aktuelle Herausforderungen zu reagieren. Handlungsleitend waren die – seit 2021 in der Zukunftsagenda aktualisierten und konkretisierten – Ziele: Die Stiftung EVZ will mit ihrer Förderung sicherstellen, dass Überlebende der NS-Verfolgung psychisch, physisch und sozial stabil in Würde altern können. Sie will sie vor Vereinsamung schützen und ihre Biografien und Lebensleistungen würdigen. Sie unterstützt darüber hinaus den Struktur- und Kapazitätsaufbau zivilgesellschaftlicher Organisationen, die sich der Fürsorge, Hilfstätigkeit und der Betreuung von Überlebenden engagiert, sensibel und zeitgemäß widmen.

Das Dossier beleuchtet das Stiftungsengagement für NS-Überlebende im Zeitraum von über zwei Dekaden – von 2001 bis 2022. Es waren Jahrzehnte voller Einsichten und Lernerfahrungen aus den Biografien der Überlebenden und ihrer Nachkommen: Über die Dimension der NS-Zwangsarbeit und des deutschen Vernichtungskriegs, über die Gesundheits- und Sozialstrukturen in den Förderregionen, über den „Holocaust durch Kugeln“ (Hinrichtungen von Jüdinnen:Juden und Rom:nja in den

besetzten Gebieten), die Verfolgung mittlerweile „vergessener“ Opfergruppen und die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in den Ländern Mittel- und Osteuropas.

Das Engagement war immer wieder von politischen Verwerfungen geprägt – die sich derzeit in beispiellosem Ausmaß verdichten. Beispiele sind der andauernde Nahostkonflikt, der die Sicherheit von Überlebenden der Shoah in Israel bedroht; die zunehmenden Einschränkungen zivilgesellschaftlichen Handelns in Russland (vgl. Fischer, Sabine/Siegert, Jens, 2021) und Belarus (Chulitskaya, Tatsiana, 2021); die Unterdrückung des demokratischen Aufbruchs in Belarus und nicht zuletzt die seit dem Jahr 2020 anhaltende Covid-19-Pandemie. Der von Russland bereits im Jahr 2014 geschürte, wenn auch nicht erklärte Krieg im Osten der Ukraine wurde am 24. Februar 2022 auf die gesamte Ukraine ausgeweitet: Zehntausende Menschen wurden getötet, Häuser zerstört, Landstriche verwüstet und mehr als sieben Millionen Menschen wurden außer Landes vertrieben (update vom 13.9.22, vgl. UNHCR). Die NS-Überlebenden wurden erneut von den Schrecken eines Krieges eingeholt und (re)traumatisiert.

Angesichts all dieser Herausforderungen standen und stehen unsere Projektpartner:innen – gemeinnützige Vereine, Sozialstationen, Freiwilligenverbände – den hochbetagten Überlebenden der NS-Verfolgung mit Mut, Kreativität und Tatkraft zur Seite. Auch viele der NS-Überlebenden engagieren sich immer noch selbst für ihre Mitmenschen und eine bessere Welt.

2. Überlebende der NS-Verfolgung – Menschen mit lebensprägenden Erfahrungen

2.1. Zwangs- und Sklavenarbeiter:innen

Mehr als 26 Millionen Männer, Frauen und Kinder aus fast allen Ländern Europas mussten in den Jahren 1939 bis 1945 für das nationalsozialistische Deutschland Zwangsarbeit leisten. Sie wurden in Rüstungsbetrieben, auf Baustellen, in der Landwirtschaft oder im Handwerk und Privathaushalten im Deutschen Reich und

den deutsch besetzten Gebieten ausgebeutet. Ihre Sklaven- und Zwangsarbeit sicherte den Lebensstandard der Deutschen im Krieg und war ein wesentliches Fundament der deutschen Kriegswirtschaft. Sie wurden gefoltert, erniedrigt, misshandelt, und ihrer menschlichen Würde beraubt. Da die Sklavenarbeit, die die Häftlinge der Konzentrationslager leisten mussten, auch eine Form der systematischen Vernichtung war, haben die meisten das Kriegsende nicht mehr erlebt. (vgl. Spoerer 2005; Wagner 2010: 180ff und Niethammer 2007:13ff)

2.2. Individuelle Leistungen an die Überlebenden (2002 bis 2006)

Im Jahr 2000 lebte nur noch ein kleiner Teil dieser Menschen und war bereit und in der Lage, einen Antrag auf eine humanitäre Zahlung an die Stiftung EVZ zu stellen. Bis zum Jahr 2006 hat die Stiftung EVZ insgesamt 1,665 Millionen Überlebende der Sklaven- und Zwangsarbeit des NS-Regimes in 98 Ländern erreicht und annähernd 4,4 Milliarden Euro an sie ausgezahlt. Die Zahl der Anträge auf individuelle Leistungen wegen Zwangsarbeit war mit 2,316 Millionen Anträgen deutlich höher. Doch Überlebende anderer Opfergruppen, wie z. B. die mehr als 4,6 Millionen Kriegsgefangenen und italienischen Militärinternierten, die ebenfalls zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, erhielten keinen Anspruch auf individuelle Zahlungen.

Der besondere Wert der Arbeit der Stiftung EVZ liegt für mich und für die Verbände der Opfer darin, dass endlich die Zwangsarbeiter eine öffentliche Anerkennung und Aufmerksamkeit in Deutschland und in ihren Heimatländern erhalten haben.

Felix Kolmer (1922–2022), Physiker, KZ-Überlebender und stellvertretender Vorsitzender des Internationalen Auschwitzkomitees ([Online-Nachruf](#)).



Professor Felix Kolmer im Jahr 2010

© BULTIN/Administrators

2.3. Projektorientiertes Engagement für Überlebende

Die Projektförderung zur Unterstützung von Überlebenden erfolgte ohne den für die individuellen Leistungen notwendigen Nachweis. Zur Teilnahme eingeladen wurden insbesondere die Personen, die eine Zahlung erhalten hatten, also ehemalige KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter:innen. Viele der ehemaligen „Ostarbeiter“ aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion bekannten sich Anfang der 90er Jahre erstmals zu ihrem Verfolgungsschicksal, da sie Jahrzehnte lang als Vaterlandsverräter stigmatisiert und diskriminiert wurden.

Die Stiftung EVZ öffnete ihre Projektförderung ebenso für andere Überlebende, die keinen Anspruch auf eine Leistung hatten: Neben den Überlebenden der Konzentrationslager und Ghettos konnten so auch Jüdinnen: Juden oder Rom:nja, die den Holocaust in Verstecken oder aufgrund der Evakuierung im sowjetischen Hinterland überlebten, ehemalige sowjetische Kriegsgefangene oder Überlebende der Leningrader Blockade an den Projekten teilnehmen. Im Laufe der Jahre bezogen wir weitere „vergessene Opfergruppen“ in die Projekte mit ein, wie die Überlebenden von Vergeltungsmaßnahmen der Wehrmacht in Osteuropa (Überlebende der „verbrannten Dörfer“) oder die zur Zwangsgermanisierung geraubten Kinder (vgl. Heinemann, Isabel 2022). All diese Menschen hatten in jungen Jahren

grausame Verfolgung erlebt, und sie haben nach der Befreiung vielfältige Lebenserfahrungen gemacht: Sie bauten ihre im Krieg verwüsteten Länder auf, schlossen Ausbildungen ab, übten Berufe aus und gründeten Familien.

2.4. Nach den Auszahlungen: Wie geht es den Überlebenden seither?

Viele Überlebende leiden – neben üblichen altersbedingten Einschränkungen und Krankheiten – zusätzlich an den körperlichen und seelischen Folgen von Haft, Hunger, Zwangsarbeit und Folter. Ihr soziales Netz schrumpft und soziale oder kulturelle Aktivitäten sind nicht oder nur noch mit Unterstützung möglich. Andere leben allein und brauchen Hilfe, um im Alter ihren Alltag bewältigen zu können. Viele haben erst im Alter begonnen, über ihre Erfahrungen zu sprechen, manche schweigen bis heute. Traumatische Erinnerungen wirken bis in ihr hohes Alter und stellen Angehörige und Pflegende oftmals vor große Herausforderungen im Umgang damit (ZWST 2014). Insbesondere in Mittel- und Osteuropa fehlten und fehlen den Überlebenden der NS-Verfolgung oft die Mittel für Medikamente und Dienstleistungen. Bei vielen steht am Ende ihres Lebens oft große Armut.

Auch hier, vor unserer Haustür, in Deutschland gibt es NS-Opfer, denen es materiell schlecht geht, wie wir es beispielsweise bei den russischen Kontingentflüchtlingen oder auch im Bereich Sinti/Roma sehen. Dort ist ein Teil der ehemaligen NS-Verfolgten von Sozialleistungen abhängig und erhält lediglich eine Grundsicherung. Da sieht man echte Not.

Interview mit Jost Rebentisch, Leiter des Bundesverbands Information und Beratung für NS-Verfolgte in: Stiftung EVZ (2015), S. 66–67: (vgl. auch Informationen der ZWST).

Es ist uns in unserer Arbeit aber wichtig, diese Menschen nicht nur als „Opfer“, sondern als Persönlichkeiten mit einem reichen Schatz an Kompetenzen, Wissen und Ressourcen anzusehen. Viele der NS-Überlebenden engagieren sich noch im hohen Alter für ihre Mitmenschen. Sie leiten Vereine, publizieren Erinnerungen und setzen sich für bessere Sozialleistungen ein. (vgl. Erdmann-Kutnevic, 2010, S.65). Sie unterstützen sich gegenseitig in Selbsthilfegruppen und Besuchsdiensten, organisieren Kultur- und Sportveranstaltungen, und geben ihren Erfahrungsschatz an nachfolgende Generationen weiter – sei es in Kochkursen oder in Zeitzeugentheatern.

Von Beginn an unterstützte die Stiftung EVZ daher auch den Austausch mit jungen Menschen. Übergeordnetes Ziel war es jedoch, die körperliche und seelische Gesundheit der Überlebenden zu verbessern und ihre Einsamkeit zu lindern. Doch mit Geld allein war dies nicht zu schaffen. Die Stiftung EVZ brauchte engagierte Menschen, die ihre guten Ideen vor Ort in die Tat umsetzen – diese haben wir gesucht – und auch gefunden.



Anastasija Gulej bei der Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Juli 2020 in Kyiv

© Deutsche Botschaft Kyiv

Aber was soll man machen? Soll ich trinken? Soll ich mich ins Bett legen und nichts mehr tun? Man muss weiterleben. Das ist der Widerstand. Das ist jetzt meine Aufgabe: Weiterleben.

*Die Überlebende Anastasija Gulej
In: Waltraud Schwab (2022).*

3. Die EVZ-Projektpartner:innen – gemeinsames Engagement für Überlebende

3.1. Diverse Bedingungen, ein Ziel: Projektträger in den Schwerpunktländern

Beim Blick auf die geförderten Organisationen ist es notwendig, die unterschiedlichen politischen und historischen Voraussetzungen für zivilgesellschaftliches Engagement von und für Überlebende der NS-Verfolgung in den Förderregionen in den Blick zu nehmen:

In **Deutschland**, dem Land der Täter, haben nach Kriegsende zunächst internationale jüdische Organisationen – wie das Joint Distribution Committee (JDC) – die aus den Konzentrationslagern befreiten Überlebenden der Shoah unterstützt. Überlebende haben dann im Jahr

1951 die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) wieder gegründet, um diese wichtige Arbeit fortzusetzen. Ebenfalls seit den 50er Jahren engagierten sich auch christliche Initiativen wie Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste e. V. (ASF) für die Versöhnung mit den Opfern des Nationalsozialismus. In der DDR genoss die bereits 1947 gegründete Vereinigung der Verfolgten des Nationalsozialismus (VVN-BdA) eine hohe Anerkennung und staatliche Förderung. Seit den 80er Jahren etablierten sich in der Bundesrepublik kommunale Partnerschaften, die die ehemaligen NS-Zwangsarbeiter:innen oder Shoah-Überlebenden zu Begegnungen und Zeitzeugengesprächen an den Ort ihrer Verfolgung einladen (Kräutler, Anja: 2004). Vertreter:innen von NS-Verfolgtenverbänden, Pax Christi und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gründeten Ende der 80er Jahre eine Beratungsstelle, aus der 1992

Länderübersicht aller geförderten Projekte für NS-Überlebende

- Internationale Projekte (bilateral, trilateral): 27
- Operative Projekte – Begleitung, Entwicklung, Vernetzung: 53



der Bundesverband Information&Beratung für NS-Verfolgte e.V. (NS-Beratung.de) hervorging. Er informiert und unterstützt Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung bei Wiedergutmachungsfragen und organisiert seit circa 15 Jahren soziale Projekte für Überlebende. Die psychosoziale Unterstützung für die Shoah-Überlebenden ist dank des Engagements der jüdischen Gemeinden und der ZWST, die sich aufgrund der Immigration jüdischer Kontingentflüchtlinge in den 90er Jahren auf eine neue Klientel einstellen mussten, in Deutschland gut aufgestellt. Für Überlebende des Genozids an den Sinti:ze und Rom:nja engagiert sich der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma. Gezieltes bürgerschaftliches Engagement für andere Überlebende gibt es eher punktuell – z.B. im Hamburger Verein „Psychosoziale Arbeit mit Verfolgten e.V.“ (psychosoz-arbeit.org).

Ich hatte Respekt vor der Begegnung mit diesen Menschen. Im Hinterkopf bildete sich der Gedanke, was für eine bizarre Situation es eigentlich ist, dass ich als Deutsche ehemalige Zwangsarbeiter besuche, und wie sie das wohl empfinden. Als ich dann allein hinging, merkte ich, dass man sich einfach als Menschen begegnet, meine Nationalität oder ihr Schicksal standen nicht im Vordergrund. (...)

(Eva Kell, Freiwillige von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste bei Živá paměť in Ostrava, Tschechische Republik: in Stiftung EVZ 2016, S. 69).

In **Israel** sind die Shoah Überlebenden seit den 80er Jahren gesellschaftlich breit anerkannt. Es ist staatliches Ziel, ihnen einen Lebensabend in Würde zu ermöglichen (vgl. Wiener, Stuart (2022)). Seit 1987 bieten die psychosozialen Angebote der Organisation AMCHA den oftmals stark traumatisierten Überlebenden Unterstützung, soziale Teilhabe, psychologische und ehrenamtliche Begleitung. Auch Überlebende wie die Therapeutin Gyselle Cychowicz engagieren sich noch im hohen Alter bei AMCHA.

Giselle Cychowicz will Zeugin sein bis zum Schluss und das auch ihren Leidensgefährten ermöglichen. „Die Welt soll davon erfahren und die Patienten sollen spüren, dass sich die Welt für sie interessiert.“

(vgl. Adler, Sabine: 2017)

Die Foundation for the Welfare of Holocaust Victims organisiert israelweit Pflegedienste und vermittelt Freiwillige, Aviv for Holocaust Survivors eröffnet über juristische Beratungen den Zugang zu Entschädigungszahlungen. Viele der seit den 90er Jahren aus postsowjetischen Ländern eingewanderten Überlebenden sind besonders auf diese Unterstützung angewiesen, da die Entschädigungsleistungen der Bundesrepublik Deutschland jeweils bestimmte Personengruppen berücksichtigen (Leistungen des BMF).

In den mittelosteuropäischen Ländern **Polen und Tschechien** sind Überlebende der NS-Verfolgung, zu denen auch die Kämpfer der polnischen Untergrundarmee gezählt werden, staatlich anerkannt und genießen ein hohes Ansehen in der Gesellschaft. In Tschechien vertritt die Organisation Živá paměť landesweit die Interessen der Überlebenden, organisiert Treffpunkte, Hausbesuche durch Freiwillige, Konzerte und Gedenkveranstaltungen. In Polen spielt die staatliche Stiftung Polnisch Deutsche Aussöhnung eine ähnliche Rolle. Sie hat bereits bei den Auszahlungen an die ehemaligen Zwangsarbeiter:innen mit der Stiftung EVZ kooperiert und ihr Engagement für die Erinnerung und Unterstützung der Überlebenden seitdem stetig ausgebaut. In den Regionen setzen sich Vereine und Sozialverbände für die Interessen der Überlebenden ein.

In **Belarus, Russland** und der **Ukraine** blühten nach dem Ende der Sowjetunion in den 90er Jahren die jüdischen Gemeinden wieder auf. Mit internationaler Hilfe gründeten sie Kulturvereine und Wohlfahrtszentren, deren professionelle Sozialarbeit und Pflegedienste für Shoah-Überlebende in Osteuropa als modellhaft gelten.

Auch die ehemals minderjährigen NS-Zwangsarbeiter:innen in Osteuropa gründeten ab 1988 eigene Verbände, die sich für die Interessen ihrer Mitglieder einsetzten. Sie kooperierten eng mit den staatlichen Stiftungen „Verständigung und Aussöhnung“, die in den 90er Jahren gegründet wurden, sowie später mit deren Nachfolgeorganisationen, z. B. der ukrainischen Stiftung Verständigung und Toleranz. Mit staatlicher Unterstützung konnten die Überlebendenverbände – im Gegensatz zu den Verbänden der Veteranen des „Großen Vaterländischen Kriegs“ – jedoch nur punktuell, vor Gedenktagen oder Wahlen rechnen. Anderen Organisationen waren die Überlebenden der NS-Verfolgung selten bekannt. Eine Ausnahme bildet lediglich die internationale Menschenrechtsorganisation Memorial, die sich auch für die ehemaligen „Ostarbeiter“ engagierte (vgl. u. a. Irina Scherbakowa, 2019). Viele der oben genannten Organisationen wurden im Laufe der Jahre zu wichtigen Partner:innen der Stiftung EVZ in ihrem Engagement für die Überlebenden. Doch mussten diese Beziehungen zunächst gestiftet werden, Vertrauen musste wachsen und die Zusammenarbeit sich entwickeln.

3.2 Aufbau und Entwicklung: das erste Förderjahrzehnt (2001 bis 2010)

Im Jahr 2001 förderte die Stiftung EVZ zunächst starke Organisationen aus Deutschland und Israel, die auf langjährige Erfahrungen in der Unterstützung von NS-Überlebenden zurückblickten und schnell Projekte umsetzen konnten. Dies waren z. B. die Organisation AMCHA in Israel oder Versöhnungsinitiativen wie das Maximilian-Kolbe-Werk. Ab dem Jahr 2002 wurden weitere Projekte identifiziert, die psychosoziale und medizinische Unterstützung für NS-Opfer leisteten.

In Mittel- und Osteuropa realisierten die nationalen Versöhnungstiftungen, die guten Zugang zu den Überlebenden hatten, Kuraufenthalte oder Apotheken für Überlebende. Doch wollte die Stiftung EVZ von Beginn an auch kleineren Vereinen aus Deutschland, Israel, Mittel- und Osteuropa eine Förderung ermöglichen: Vorreiter waren der regionale „Verband der ehemals minderjährigen NS-Häftlinge“ im ukrainischen Dnipropetrowsk (heute Dnipro) und die Filiale „Dolja“ des belarussischen Häftlingsverbands. Städtepartnerschaften

oder andere internationale – als Beispiel sei hier der Partnerverein Wolgograd Köln genannt – organisierten Besuchsdienste und Begegnungsreisen. Wohlfahrtsverbände wie das Russische Rote Kreuz in Pskow und der Ukrainische Samariterbund in Charkiw boten den Überlebenden in ihren Sozialstationen Begegnung, Beratung und häusliche Pflege.



Freizeitaktivitäten in Belarus.
© Kyril Prepliaska

Zum Ende der ersten Förderdekade war das Fördervolumen der Stiftung EVZ für Projekte zu Gunsten von NS-Überlebenden von jährlich einer auf über drei Millionen Euro angewachsen. Die Stiftung EVZ hatte nachhaltige Beziehungen zu Projektpartner:innen aufgebaut: Jüdische Wohlfahrtsverbände qualifizierten das Netzwerk mit ihren langjährigen Erfahrungen in der Pflege und Begleitung von Holocaust-Überlebenden. Die nationalen Versöhnungstiftungen (bzw. ihre Nachfolgeorganisationen) in Belarus, Polen, Russland, Tschechien und der Ukraine setzten sich engagiert für „ihre“ ehemaligen NS-Zwangsarbeiter:innen ein. Angesichts der wachsenden Bedarfe der alten Menschen und der unterfinanzierten Sozialsysteme (insbesondere in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion) stellte sich die Stiftung EVZ jedoch folgende Fragen:

1. Wie können wir – insbesondere in Osteuropa – zivilgesellschaftliche Organisationen zu mehr Engagement für die Überlebenden motivieren und niedrigschwellig fördern?
2. Wie können wir dazu beitragen, dass die alten Menschen, die bereits in Projekten betreut wurden, weiterhin in Würde altern können?
3. Wie können wir die Überlebenden des Genozids an den Rom:nja besser erreichen?
4. Wie können – angesichts der immensen Bedarfe – die begrenzten Fördermittel wirksam und nachhaltig eingesetzt werden?

3.3 Weichenstellungen und neue Zielgruppen: die Jahre 2011 bis 2019

Auf diese Fragen und Herausforderungen reagierte die Stiftung EVZ mit regional unterschiedlichen Förderstrategien und gezielten Angeboten für schwer erreichbare Zielgruppen.

So wurde die gute Zusammenarbeit mit Projektträgern aus **Israel, Polen, Tschechien** und **Deutschland** verstetigt. Ihnen wurden ermöglicht, den von ihnen betreuten Menschen eine verlässliche Perspektive zu bieten. Sie konnten Personal und Ehrenamtliche an sich binden und ihre Angebote von Projekt zu Projekt den Bedarfen anpassen. Sukzessive identifizierte die Stiftung EVZ weitere Projekte mit ähnlich wirkungsorientierten Formaten. Diese richteten ihre Hilfen auch zunehmend an Child Survivors, die als Kinder die NS-Verfolgung überlebt hatten. (vgl. ZWST (2014) Die von der ZWST und AMCHA organisierten „Treffpunkte für Überlebende“ waren zudem Vorbilder für ein neues Programm in Osteuropa:

In **Belarus, Russland** und der **Ukraine** identifizierte die Stiftung EVZ Kooperationspartner:innen, die in ihren Ländern das Programm „Treffpunkt Dialog“ koordinierten und neue Akteure zum Engagement für die ehemaligen KZ-Häftlinge und „Ostarbeiter“ motivierten. Mit dieser strategischen Weichenstellung übergab die Stiftung EVZ mehr Verantwortung an Programmträger in Kiew, Minsk und Moskau, um vor Ort wirksamer und flächendeckender zu fördern. Die Programmträger förderten vor Ort niedrigschwellig Kleinprojekte, erstmals



Gute Gespräche bei einer Tasse Tee helfen gegen Einsamkeit
© Russisches Rotes Kreuz Pskow

auch in Kleinstädten und ländlichen Regionen. Sie bieten die Antragsteller in den Landessprachen und setzten sich vor Ort für die Interessen der Überlebenden ein. Mit Weiterbildungen stärkten sie Vereine, Wohlfahrtsverbände und Freiwilligenorganisationen ihres Landes und stifteten neue Kooperationen. So entstanden landesweite und gut funktionierende Hilfsnetzwerke für die Überlebenden. In enger Abstimmung mit den Kolleg:innen der jeweiligen Programmträger entwickelte das Stiftungsteam sukzessive sein Förderangebot weiter, immer orientiert an sich an wandelnden Bedarfen und den Rahmenbedingungen der jeweiligen Länder.

Im Zeitraum 2001 bis 2005 hatte die Stiftung EVZ der Internationalen Organisation für Migration (IOM) 24 Millionen DM für **Nothilfprojekte zu Gunsten der Überlebenden des Genozids an den Rom:nja** bereitgestellt (IOM: 2005). Eine direkte Förderung von Romani Selbstorganisationen gelang hingegen nur vereinzelt. Ab 2012 hat die Stiftung daher gezielt Organisationen gesucht, die vor dem Mai 1945 geborene Rom:nja unterstützten. Diese leben häufig in großer Armut und ohne Unterstützung durch staatliche Hilfsstrukturen. In dreizehn Projekten wurden materielle Hilfen verteilt und Beratungen angeboten, um ihre Not zu lindern. Mit dem Programm „**Latscho Diwes**“ („Guten Tag“ auf Romanes) gelang es, die Romani Selbstorganisationen

gezielter anzusprechen und sie in ihrem Engagement zu stärken, den Überlebenden direkt zu helfen und ihnen den Zugang zu staatlichen Leistungen zu eröffnen. Hierfür stellte die Stiftung EVZ zwischen 2016 bis 2021 ca. 3.24 Millionen EUR für soziale Projekte in Mittel-, Ost- und Südosteuropa zur Verfügung. (vgl. auch Themendossier Antiziganismus)

(...) „Latscho Diwes“ erleichtert den Überlebenden ihren Lebensabend und verschafft ihnen Aufmerksamkeit. Auch stärkt es die lokalen und regionalen Communitys in ihrem Engagement. Deshalb ist es wünschenswert, dass dieses Format von der Stiftung EVZ weitergeführt wird, weil nur mit dem Wissen vor Ort die Überlebenden erreicht werden können. Dennoch ist festzuhalten: Eine humanitäre Unterstützungsleistung kann eine individuelle Entschädigung, die das Verfolgungsleid anerkennt, nicht ersetzen.

(Vgl. UKA Bericht (2021), S. 111).

3.3.1 Erneutes Leid und humanitäre Aufgaben: Russlands hybrider Krieg gegen die Ukraine (2014–2021)

Im Jahr 2014 wurden die hoch betagten Überlebenden in der Ukraine erneut mit Krieg, Flucht und Gewalt konfrontiert. Die völkerrechtswidrige Annexion der Halbinsel Krim durch russische Streitkräfte erschütterte im März 2014 den demokratischen Aufbruch der Ukrainer:innen. In den ostukrainischen Regionen riefen von Russland unterstützte prorussische Milizen die sogenannten „Volksrepubliken“ Donezk und Lugansk aus. Millionen Menschen suchten Zuflucht in anderen Gebieten des Landes. Der von Russland geschürte regionale Konflikt wurde zwar mit den Minsker Abkom-

men im September 2014 und Februar 2015 eingedämmt, doch wurden die vereinbarten Waffenstillstandsabkommen immer wieder verletzt. (vgl. [OSCE Special Monitoring Mission to Ukraine](#))

Viele der Überlebenden in der Konfliktzone und den Separatisten-Gebieten hatten keine Chance, sich in Sicherheit zu bringen. Teilweise waren ihre Häuser beschädigt, andere hatten keinen Zugang zu Trinkwasser, Strom und Heizmaterial. Die Preise für Lebensmittel und Medikamente stiegen drastisch. Viele lebten in Armut, Angst und Hoffnungslosigkeit. Bei den Überlebenden rief der Krieg die Erinnerung an die erlebte Verfolgung wach und führte zu neuen Traumatisierungen.

Die EVZ-Projektpartner reagierten schnell, flexibel und couragiert auf die „humanitäre Katastrophe“ (*Andrij Waskowicz, Leiter der Caritas Ukraine, am 10.6.2015 im Deutschen Bundestag*). Das Kuratorium bewilligte zusätzlich 465.000 Euro für zehn Nothilfeprojekte. Unter teils hohen Risiken für ihre Gesundheit fuhren die Helfer:innen in die umkämpften Gebiete, verteilten Lebensmittel, Decken und Hygieneartikel oder reparierten zerstörte Wohnungen und Wasserleitungen der Überlebenden. Freiwillige kümmerten sich um geflüchtete Überlebende, die in benachbarten Gebieten Zuflucht suchten. Mitarbeitende von vier laufenden Projekten in den Separatisten-Gebieten versorgten noch bis Januar 2016 ihre Klienten mit Nothilfen, dann mussten sie ihre Arbeit einstellen, ebenso ein Projekt auf der Krim. Das Büro eines Vereins in Stanica Luhanska wurde von Artillerie beschossen, alle Unterlagen und die Einrichtung zerstört. Das Engagement für die vom Krieg betroffenen Überlebenden prägte auch die folgenden Jahre. Die Stiftung EVZ entwickelte das ausschließlich auf die Ukraine ausgerichtete Programm „My Porutsch! – Wir sind Da!“

Am Anfang unseres Lebens war das Leid und nun erfahren wir es wieder.

Projektbegünstigte aus der Ostukraine, 2015.

Der Anblick der alten Menschen (in den Separatisten-Gebieten) ruft starke Emotionen hervor. Sie sehen schrecklich aus, sind abgemagert, aber ihre geistige Verwirrung ist noch erschreckender. Sie verstehen nicht, was geschieht, wo sie sind und in welcher Zeit sie leben. Manche glauben, der Große Vaterländische Krieg würde immer noch andauern.

Galina Poljakowa, (2015), Leiterin der NGO Turbota pro Litnih v Ukraini“ nach ihrem Besuch in Separatisten-Gebieten: (Vgl. Stiftung EVZ (2015) S.61).

3.4 Zweifache Zäsur und neue Strategie: Stiftungshandeln in Zeiten von Pandemie und Krieg – die Jahre 2020 bis 2022

Die Covid-19-Pandemie stellte die Stiftung EVZ und ihre Projektpartner in allen Förderländern vor nicht gekannte Herausforderungen. War es bis zum Jahr 2020 ein Kernanliegen zahlreicher Projekte, den hochbetagten Überlebenden gesellige Treffen und Freizeitaktivitäten zu bieten, saßen diese nun als Teil einer Hochrisikogruppe isoliert in ihren Wohnungen. Nun bewährten sich die in vielen Jahren aufgebauten Beziehungen. Die Helfer:innen begleiteten die plötzlich isolierten alten Menschen mit regelmäßigen Anrufen, leisteten psychologische Unterstützung und organisierten im Bedarfsfall Transporte ins Krankenhaus. Sie lieferten Masken, Desinfektionsmittel und Einkäufe an die Haustüre und informierten über Schutzmaßnahmen. Nicht selten waren sie rund um die Uhr für die Menschen erreichbar. Die Programmträger in Belarus und Russland warben Spenden für Nothilfen ein, organisierten Online-Fortbildungen und Vernetzungstreffen und stellten Lehrfilme für Überlebende und Angehörige ins Netz. Digitale Formate wurden zunehmend für den internationalen fachlichen Austausch genutzt.

Die Stiftung EVZ stellte Fördermittel für Nothilfen in der Ukraine und Russland bereit, die dank der landesweit gut ausgebauten Hilfsnetzwerke zügig umgesetzt wurden. So ist es den Projektpartnern gelungen, ihre Angebote im Rahmen ihrer Möglichkeiten flexibel an ständig wechselnde Situationen anzupassen, den Kontakt zu den Überlebenden zu halten und ihre soziale Isolation zu lindern.

Dieses zweite Jahr der Covid-19-Epidemie hat auch für unsere Klient:innen und Therapeut:innen in AMCHA eine große Herausforderung dargestellt. Wir mussten immer wieder unsere Aktivitäten neu adjustieren und den Beschränkungen und Vorschriften der Gesundheitsbehörden anpassen. Das bedeutete Gespräche am Telefon, Videotreffen, Hausbesuche und manchmal eine Mischung mehrerer Formen. So war es möglich, mit der großen Mehrheit der Patient:innen und Sozialklubmitglieder den ständigen Kontakt aufrechtzuerhalten und zu gewährleisten. Eine zusätzliche Dimension waren neue Angebote von Kriseninterventionen und Kurzzeittherapien für Menschen, die wegen der Epidemie emotionale Hilfe benötigten. Ein zusätzlicher Stressfaktor war eine Sicherheitskrise mit Raketenbeschuss und Kampfhandlungen vor einem Jahr, die zu einer Reaktivierung von Traumata führte.

Dr. Martin Auerbach Psychotherapeut und Klinischer Direktor, AMCHA – israelisches Zentrum für Überlebende des Holocaust und der zweiten Generation: (Stiftung EVZ (2021), S.7)

„Wir verstanden, dass wir eine sehr große, sozial bedeutsame Arbeit machen. Die alten Menschen brauchen uns, das haben wir in der Pandemie verstanden.“

Projektteilnehmende aus Russland (nicht veröffentlichter Verwendungsnachweis an die Stiftung EVZ 2022)

Noch unter Pandemiebedingungen erarbeitete und verabschiedete die Stiftung EVZ im Jahr 2021 ihre Strategie für das dritte Förderjahrzehnt. In digitalen Round-Table-Gesprächen mit Partner:innen und Expert:innen, mit Hilfe von Bedarfsanalysen und Fokusgruppen überprüfte die Stiftung ihre bisherige Arbeit. Die Handlungsfelder wurden neu strukturiert und die Zukunftsaufgaben entwickelt, die Mitarbeitenden und externen Begleiter:innen in der laufenden Dekade Orientierung gibt. Wir haben die Themen, Ziele, Methoden und Formate für das Cluster „Handeln für Überlebende nationalsozialistischer Verfolgung“ überprüft, weiterentwickelt und punktuell angepasst. In diesem Zuge gaben wir unter anderem der Stärkung der Nachkommen von Verfolgten erstmals explizit ihren Platz in der programmatischen Agenda der Stiftung. An erster Stelle im Mission Statement der Stiftung EVZ steht jedoch weiterhin das Engagement für die Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung.

In der Nacht zum 24. Februar 2022 änderte der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine die Leben der Überlebenden und die Projektpartner:innen erneut drastisch. Wieder mussten hochbetagte, oftmals nicht mehr mobile Überlebende der NS-Verfolgung um ihr Leben fürchten. Manchen gelang die Flucht in den Westen des Landes oder ins benachbarte Ausland. Die jüdischen Gemeinden halfen bei der Evakuierung von Überlebenden, in Deutschland sammelt das, von der Stiftung EVZ im Aufbau unterstützte, Hilfsnetzwerk für NS-Verfolgte in der Ukraine Spenden, die über ehrenamtliche Akteure im Land direkt an die ehemaligen NS-Zwangsarbeiter:innen gehen. Unsere zivilgesellschaftlichen Partner passten ihre laufenden Projekte an die Kriegssituation an oder beantragten neue Nothilfprojekte. Sie halfen den Überlebenden und ihren Angehörigen mit dem Nötigsten: Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel, evakuierten sie aus umkämpften Gebieten und riskierten dabei oftmals Gesundheit und Leben. Nicht nur für die Selbstorganisationen der Rom:nja waren diese Nothilfen oftmals überlebenswichtig. Aufgrund der guten Arbeitsbeziehungen zu den Partnern in der umkämpften Ukraine konnte die Stiftung EVZ den Menschen vor Ort helfen und innerhalb von sieben Monaten mehr als 1,57 Millionen Euro für 42 Nothilfprojekte bereitstellen.

4 „Wir leben noch!“ – Aufmerksamkeit für Überlebende wecken

Seit Februar 2022 sensibilisiert die Stiftung EVZ im Licht der akuten Ausnahmesituation verstärkt die Öffentlichkeit für die Notlagen der Überlebenden und das vielfältige Unterstützungsangebot der Projekte, insbesondere in der Ukraine. Die Kolleg:innen unseres Förderbereichs und das Kommunikationsteam vermittelten diese in den Medien, berieten Projektpartner in der Öffentlichkeitsarbeit und stellten Ukraine-Updates für Antragsteller:innen, Geflüchtete, Stiftungen und Spender:innen auf der Internetseite oder den EVZ-Social Media-Kanälen bereit. Dabei auch die Biografien und Botschaften der Überlebenden würdigend in den Blick zu nehmen, bleibt ebenfalls ein fundamentales Anliegen.



Therapie- und Beratungsangebote im Frankfurter Treffpunkt für Shoah-Überlebende der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. (ZWST) © Rafael Herlich

Bereits seit dem Jahr 2010 war es ein strategisches Ziel der Stiftung, die Lebenserfahrungen der NS-Verfolgten aktiv zu würdigen und auf ihre soziale Situation aufmerksam zu machen. Hier seien nur einige Beispiele für dieses Engagement genannt: Für die Ausstellung „Bedrängte Existenz“ portraitierte die Fotografin Birgit Meixner Überlebende Rom:nja aus der Ukraine. Die Wanderausstellung wurde zwischen 2012 und 2015 in vielen Städten Deutschlands und der Ukraine gezeigt. Im Film *Das Zelig* aus dem Jahr 2020 begleitet die Regisseurin Tanja Cummings Shoah-Überlebende aus München, die sich regelmäßig in einem Münchner Café treffen. *Leben nach dem Überleben* heißt eine Ausstellung mit Fotos von Helena Schätzle, die sich Shoah-Überlebenden aus Israel und deren Nachkommen widmet. EVZ-Projektpartner in Belarus, Russland und der Ukraine präsentierten von 2013 bis 2016 die Wanderausstellung „... wie das Atmen frischer Luft“, für die Lesya Kharchenko Überlebende aus Osteuropa mit ihren unterschiedlichen Verfolgungsgeschichten interviewt hatte.

Verantwortung und Fürsorge in verschiedenen Formaten

Zur Weiterentwicklung und Evaluation ihrer Programme hat die Stiftung EVZ in den vergangenen 20 Jahren diverse Studien in Auftrag gegeben. So wurden im Jahr 2012 die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Gesellschaftliche Teilhabe und Verantwortung in Osteuropa“ des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg auf Fachtagungen in Kiew, Minsk und Moskau präsentiert. Wissenschaftler:innen aus Belarus, Deutschland, Russland und der Ukraine hatten über 300 Teilnehmende des Programms „Treffpunkt Dialog“ zwei Jahre lang begleitet und regelmäßig befragt. Die Forscher bestätigten ihre Annahme, dass intergenerationelle Kontakte und gesellschaftliche Teilhabe sich positiv auf die Lebenszufriedenheit von Überlebenden der NS-Verfolgung auswirken. (Schmidt, Eric et al. (2015)). Auf diesen Konferenzen warb die Stiftung EVZ dafür, Verantwortung für das Wohlergehen der Menschen zu übernehmen, die die NS-Verfolgung erlebt und nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Land wiederaufgebaut hatten.



Mit einer landesweiten Aktion zum Pflanzen von Bäumen in städtischen Parks haben die ukrainischen Dialogprojekte im Jahr 2018 viel Aufmerksamkeit für ihre Arbeit bekommen. Rechts im Bild die Überlebende Nadeshda Slesareva. © Lesya Kharchenko

„Was mich persönlich etwas überrascht hat, war das bereits zu Beginn der Projekte erkennbare Ausmaß der Solidarität zwischen den Generationen und der erlebten Verantwortung der älteren Menschen für die Entwicklung der jüngeren Generationen und der Gesellschaft.“

Prof. Dr. phil Eric Schmidt, Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg in: *Stiftung EVZ (2011), S. 65.*

Die Förderung und Stärkung der Strukturen von Projektträgern durch fachlichen Austausch und Vernetzung war und ist ein strategisches Ziel der Stiftung EVZ. Während der Pandemie begleitete beispielsweise ein Beraterinnenteam ukrainische Projektpartner mit Webinaren und digitalen Vernetzungstreffen sowie individueller Organisationsberatung. Wichtiger Impulsgeber ist die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, die auf internationalen Fachtagungen regelmäßig Mitarbeitende und Ehrenamtliche in der psychosozialen Arbeit mit Überlebenden, Kind-Überlebenden und deren Nachkommen schult.

In der Kampagne „Ich lebe noch – Überlebende der NS-Verbrechen“ organisierte die Stiftung im April 2015 Zeitzeugengespräche und warb mit einer Wanderausstellung sowie auf digitalen Litfaßsäulen um Spenden für Überlebende. Insgesamt hat die Stiftung in den letzten 21 Jahren mehr als dreizehn Millionen Euro an Spenden und Nachlässen zur Förderung zusätzlicher humanitärer Projekte erhalten.



Kampagnenmotiv aus dem Jahr 2015

5 Arbeiten mit und für Überlebende – welche Angebote sind heute sinnvoll?

Mit welchen Formaten können wir Überlebende so unterstützen, so dass sie sich bis zum Lebensende körperlich und seelisch stabil, sicher und gut umsorgt fühlen? Diese Frage begleitet die Stiftung und ihre Partner seit Beginn ihres Engagements. Schnell wurde klar, dass die Ausgabe von Medikamenten, die Finanzierung einer Kur oder eines Lebensmittelpaketes kurzfristig Erleichterung bringt, aber die Lebensqualität der Überlebenden nicht nachhaltig verbessert. Angesichts akuter Krisen – wie etwa der Covid-19-Pandemie und des aktuellen Krieges in der Ukraine – ist diese humanitäre Nothilfe jedoch ein wichtiges Mittel, um die Projektteilnehmenden schnell und wirksam zu unterstützen.

Einige Verbände haben Sozialstationen, Tageszentren und Pflegedienste für Überlebende aufgebaut. Die Stiftung hat solche personalintensiven und langfristigen

Formate insbesondere gefördert, wenn Projektträger das notwendige Know-How mitbrachten, Eigenmittel einbrachten und ihre Angebote sich an die prioritäre Zielgruppe der Überlebenden von Zwangsarbeit, Konzentrationslager oder Gettos richteten. Die anfängliche Erwartung, dass solche „Modellprojekte“ in eine staatliche Finanzierung überführt werden könnten, hat sich leider nicht erfüllt.

Niedrigschwelliger und flächendeckender waren Projekte, die Überlebenden soziale und kulturelle Angebote machten. Diese Treffpunkte ermöglichten mobilen Überlebenden, ihren Alltag aktiv zu gestalten und sich gegenseitig zu unterstützen. Oftmals konnten die Träger ehrenamtliche Helfer:innen, insbesondere aktive Senior:innen, für ein nachhaltiges Engagement an sich binden. So erfuhren weniger mobile NS-Verfolgte gesellschaftliche Teilhabe und praktische Unterstützung, ihre Einsamkeit wurde gelindert und sie fühlten sich umsorgt. Verbände von Überlebenden in Osteuropa nahmen die Förderung aus Deutschland lange Zeit als Anerkennung ihres Leids wahr, die dazu beitrug, dass sie auch in ihrer Heimatregion stärker wahrgenommen wurden.

Wichtig für die Zivilgesellschaft in Belarus, Russland und der Ukraine sind die Advocacy-, Vernetzungs- und Kommunikationsaktivitäten, die die Stiftung EVZ für die Treffpunkt Dialog Projekte initiierten: Die Internationale gesellschaftliche Vereinigung „Verständigung“ in Minsk hat sich landesweit als Ansprechpartnerin und Advokatin für „ihre“ uzniki (Häftlinge) etabliert. Sie ist in der Zivilgesellschaft hoch angesehen und kann ihre wertvolle Arbeit noch immer fortsetzen, auch wenn der politische Druck nach der Niederschlagung der belarussischen Demokratiebewegung steigt. In Moskau organisiert die Wohltätige Stiftung zur Entwicklung der Philantropie in den geförderten Projekten digitale Vernetzungstreffen oder Webinare zu Biographiearbeit und Musiktherapie. In der Ukraine ist „Turbota pro Litnih v Ukraini“ (Age Concern Ukraine) seit 2010 Ansprechpartnerin für viele der Überlebendenverbände und organisiert Fortbildungen zu Demenz oder Sicherheit im Alter, sowie – seit Kriegsbeginn – erneut Nothilfen für die Überlebenden.

© Lesya Kharchenko



„Unsere Treffen sind für mich sehr wichtig. Aber es kommen nur noch wenige. Von den einst 2.500 „Ostarbeitern“, die nach dem Krieg nach Stolín zurückkehrten, leben noch 478. Die Hilfebedürftigsten haben wir in ein Pflegeheim vermittelt. Viele von uns können nur noch mit Unterstützung aus dem Haus. Daher freue ich mich, hier auf der Konferenz ehemalige Leidensgenossen zu treffen.“

Nina Kelenikowna Tarasewitsch, 85, Vorsitzende des Verbands der minderjährigen Zwangsarbeiter in Stolín, Gebiet Brest (Stiftung EVZ (2016), S. 59).

Rückblickend zeigt sich, dass vor allem solche Projekte gut und nachhaltig wirkten, in denen Mitarbeitende und Ehrenamtliche zunächst Vertrauen zu den Überlebenden aufbauten, um dann auf deren individuelle Bedürfnisse zugeschnittene Angebote zu machen. Niedrigschwellige Aktivitäten im Kreise von Vertrauten wie Teetinken, Ausflüge oder Hobbygruppen werden sukzessive ergänzt durch individuelle Sozialberatung, die Vermittlung von staatlichen Leistungen, ehrenamtlichen Hilfen oder psychologische bzw. medizinische Angebote – auch für pflegende Angehörige. Hausbesuche durch Freiwillige und wohnortnahe Treffpunkte für wenig mobile Überlebende wurden in den letzten Jahren immer wichtiger. Jede Organisation setzte dabei eigene Schwerpunkte und baute von Projekt zu Projekt ihr Engagement weiter aus.

6 Ausblick

Das Engagement für Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung – künftig zumeist hochbetagte Child-Survivors – werden wir auch in der dritten Förderdekade fortführen. Zumeist werden sie nicht mehr als Zeitzeuginnen wirken können. Dabei wissen wir nicht, wie lange wir diejenigen, die auf Unterstützung angewiesen sind, über Projektförderungen noch erreichen können. Insbesondere in Osteuropa leben viele Überlebende weit verstreut und zunehmend vereinzelt. Digitale Plattformen zur Beratung der Angehörigen oder zur Vermittlung von Pflegediensten spielen bereits jetzt eine wachsende Rolle. Angesichts dieser Herausforderungen setzt die Stiftung zunehmend auf professionelle und überregional agierende Träger.

„Die Pandemie hat uns geholfen zu verstehen, wie wichtig es ist, dass wir uns die neuen Technologien aneignen. Jetzt haben wir Warteschlangen für die Schulung zur Nutzung von Mobiltelefonen und Tablet.“

Galina Shkolnik, Memorial St. Petersburg (SVN KAF 2022)



Projektkoordinatorin Yulia Ermolenko hilft Sofia Titovna Abramtseva beim Umgang mit dem Mobiltelefon: so wird Vereinsamung entgegengewirkt – insbesondere während der Pandemie (Projekt in Belarus)
© Vladimir Aleksandronez

Mit dem Ableben der Überlebenden wird sich der Umfang dieses Engagements im nächsten Jahrzehnt allmählich verringern und im Sinne ihres Vermächnisses in anderen Handlungsfeldern der Stiftung fortgeführt.

Die 2021 beschlossene Zukunftsagenda der Stiftung hat bereits Herausforderungen identifiziert, in denen es künftig gilt, das Engagement zu verstärken. Wir werden jene Communities wirksam unterstützen, in denen Nachfahren der Opfer leben und die noch heute gefährdet sind.

- Roma Communities in Mittel- und Osteuropa werden wir fördern, ihre Rechte einzufordern, gegen Rassismus einzutreten und die Geschichte des Genozids an den Rom:nja den Mehrheitsgesellschaften zu vermitteln.
- Mit und für die jüdischen Communities werden wir unser Engagement gegen Antisemitismus verstärken und nachhaltiger gestalten, z. B. durch die Förderung institutioneller Vorkehrungen zur Bekämpfung von Antisemitismus in unseren Gesellschaften.
- Wir werden Nachfahren unterstützen, die Botschaften ihrer verfolgten Eltern und Großeltern in die Zukunft zu tragen.

Wir werden uns dabei auf Grundlage des Stiftungsgesetzes stets aufs Neue befragen, was das Vermächnis der Überlebenden in künftigen gesellschaftlichen Herausforderungen für das Handeln der Stiftung bedeuten kann:

- in der Erinnerung an die Bedrohung durch totalitäre Systeme angesichts von zunehmender Geschichtsvergessenheit den Testimonies der Überlebenden in der digitalen Welt Stimme und Reichweite geben;
- im internationalen Jugendaustausch angesichts populistischer nationaler Egoismen junge Menschen transnational für unsere europäischen Werte zusammenarbeiten lassen;
- in der internationalen humanitären Zusammenarbeit angesichts von Hass, Terror oder Krieg die davon Betroffenen so engagiert unterstützen, wie es die Überlebenden zu ihrer Zeit von ihren Mitmenschen erwartet hätten.



Zeitzeuge Alexander Demidow mit Anna Krutskowa © M. Bogdan

7 Dank

Den Überlebenden bis zum Tode ein würdevolles Altern zu ermöglichen, bleibt wichtigstes Ziel der Stiftung EVZ. Sie kann diesen Auftrag nicht erfüllen ohne all die Organisationen, die sich für ihre Interessen und ihr Wohlergehen einsetzen. Sie sieht sich daher als strategische Partnerin und Förderin der Zivilgesellschaft. Die Stiftung dankt ihren langjährigen Partner:innen in allen Zielländern und wird sie begleiten, sich auf neue Zielgruppen und Aufgabenfelder einzustellen.

8 Facts & Figures

Wie viele Überlebende der NS-Verfolgung gibt es noch?

Es ist nicht bekannt, wie viele Überlebende der NS-Verfolgung weltweit noch leben. In Israel leben nach Angaben des israelischen Sozialministeriums noch rund 160.000 Holocaust Überlebende. 48.000 (31%) von ihnen überlebten Konzentrationslager, Zwangsarbeit, Gettos oder im Versteck (vgl. Wiener, Stuart, 2022). Auch wenn die Lebenserwartung in Osteuropa niedriger liegt, ist zu vermuten, dass noch mehrere hunderttausend Überlebende in den nächsten Jahren unsere Unterstützung benötigen. In Deutschland verfügen wir über keine belastbaren Zahlen, da diese aus nachvollziehbaren Gründen nicht erhoben werden.

Wie viele Personen erreicht die Stiftung EVZ in den Projekten?

Die Zahl der insgesamt erreichten Überlebenden ebenso wie die Verteilung auf Verfolgtengruppen schwankt von Jahr zu Jahr, je nach Anzahl, Formaten und Reichweite der geförderten Projekte. So werden mit Nothilfeprojekten oder Beratungsleistungen in der Regel mehr Personen erreicht. Pflegedienste und Treffpunkte richten sich mit regelmäßigen und nachhaltigeren Angeboten an deutlich kleinere Zielgruppen. Von den über 36.000 Überlebenden, die die Stiftung in den Jahren 2019 bis 2020 in mehr als 100 sozialen Projekten erreichte, waren 59 Prozent jüdische Überlebende, 28 Prozent ehemalige NS-Zwangsarbeiter:innen und vier Prozent Überlebende des Genozids an den Roma. Die Gruppe der anderen NS-Opfer belief sich auf neun

Prozent (vgl. Zielgruppenmonitoring der Stiftung EVZ 2020, nicht veröffentlichte Umfrage unter den Projektpartner:innen).

Die Verbände der Überlebenden

Viele der Überlebenden haben sich in den Nachkriegsjahren in internationalen Verbänden zusammengeschlossen. Die Überlebenden der Konzentrationslager sind häufig als Lagergemeinschaften organisiert. Aus Alters- und Gesundheitsgründen wurde der Verein „Child Survivors Deutschland – Überlebende Kinder der Shoah e. V.“ zum 31. Dezember 2021 aufgelöst. Der „Internationale Verband der ehemals minderjährigen Häftlinge des Faschismus“ wurde im Jahr 1988 gegründet, es gibt unabhängige nationale und regionale Verbände in Belarus, Russland, der Ukraine und anderen Ländern. Die inzwischen hoch betagten Verbandsvorsitzenden kommen zuweilen zu nationalen oder internationalen Tagungen zusammen. Bereits im Jahr 2014 – kurz nach der Annexion der Krim und dem Krieg im Donbass – offenbarten sich jedoch auch erste Risse innerhalb des Verbands, als regionale ukrainische Verbände aus dem internationalen sowie dem nationalen ukrainischen Verband austraten. Die unabhängigen Regionalverbände leisten vor Ort vielfach gute Arbeit. In der Ukraine sind sie heute eine wichtige Stimme der Zivilgesellschaft. So wandten sich Überlebende des Gebietsverbands Dnipro kurz nach Kriegsbeginn 2022 mit einer [Videobotschaft an die russischen Soldatenmütter](#).

Gesellschaftliche Anerkennung

In Israel haben Holocaust-Überlebende seit etwa Mitte der 80er Jahre ein hohes gesellschaftliches Ansehen, sie genießen Unterstützung und werden als „Helden“ angesehen, die den israelischen Staat mit aufgebaut haben. Doch auch dort mussten – in den letzten 30 Jahren zugewanderte Überlebende aus Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion – vielfach um Entschädigungsleistungen kämpfen. (vgl. Kellermann 2010). Im Gegensatz dazu war die Zwangsarbeit für das NS-Regime in der Sowjetunion mit dem Stigma des Vaterlandsverrats belegt. In Russland und Belarus sind sie bis heute nicht den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges gleichgesetzt. Lediglich in der Ukraine hat sich der soziale Status der NS-Zwangsarbeiter:innen deutlich verbessert (vgl. Erdmann-Kutnevic 2010).

Projektbeispiele

Komplexe medizinische und psychosoziale Hausbetreuung von NS-Überlebenden und Kindern des Holocaust in Krakau

Obwohl die gesundheitliche Versorgung in Polen staatlich gewährleistet ist, gilt dies nicht für den Bereich der häuslichen Betreuung. Hier setzt die Stiftung „Pro Vita et Spe“ mit ihrem Angebot für Überlebende der NS-Verfolgung an. Ergänzend zur häuslichen Unterstützung bietet die Stiftung in ihrer speziell auf die Behandlung von Überlebenden der NS-Verfolgung ausgerichteten medizinischen Ambulanz in Krakau medizinische und psychosoziale Unterstützung an. Sie übernimmt damit Leistungen, die nicht oder nur unzureichend durch das Staatliche Gesundheitssystem abgedeckt werden. Der Zugang zu fachärztlicher Diagnostik und Behandlung ohne Wartezeiten sowie die psychosoziale Betreuung tragen maßgeblich zur Verbesserung der Gesundheit und Lebensqualität der Überlebenden bei.



KURZINFORMATION:

- Projektpartnerin: Stiftung Pro Vita et Spe
- Zielland: Polen
- Laufzeit: 2021–2022
- Fördersumme: 120.000 Euro

Praktische und materielle Hilfen für 105 NS-Überlebende in Dnipro, Hausbesuche für 40 wenig mobile Überlebende.

Seit dem Jahr 2003 organisierte der Gebietsverband der NS-Opfer in der Stadt und im Gebiet Dnipro einen Treffpunkt mit sozialen und kulturellen Angeboten sowie freiwilligen Hilfen für ehemalige NS-Zwangsarbeiter:innen. Nach dem russischen Angriff auf die Ukraine reagierte der Verein schnell auf die kriegsbedingt veränderten Bedarfe der Überlebenden. 105 Personen werden nach Bedarf mit Lebensmitteln und rezeptpflichtige Medikamente sowie Hygienemittel unterstützt. 40 wenig mobile, alte Menschen werden häuslich betreut und notfalls bei der Evakuierung unterstützt. Der seit 2015 in Nothilfen erfahrene Verein setzte im Frühjahr 2022 auch ein zweites Nothilfepro-

jekt zur individuellen Unterstützung von Überlebenden aus der gesamten Ukraine um.



KURZINFORMATION:

- Projektpartnerin: Ukrajinska spilka wjasniw-shertw nazysmu, Dnepropetrowskoje oblastnoje otdelenije (USWShN)
- Laufzeit: 2022–2023
- Fördersumme: 45.000 Euro

Zeit der Möglichkeiten

Der ukrainische Wohlfahrtsverband Hesed Michail organisiert Online-Kurse für rund 240 Holocaust-Überlebende und 300 weitere Senior:innen in den ukrainischen Gebieten Zaporischja und Dnipro. Diese Angebote zur Förderung der gesunden Lebensweise, Kreativität und Alltagsbewältigung ergänzen die Nothilfen und Pflegedienste, die der jüdische Wohlfahrtsverband leistet und die aus Drittmitteln finanziert werden. Mit den ergänzenden digitalen Angeboten will der Träger den kriegsbedingten Stress und das Unsicherheitsgefühl der Überlebenden lindern. Hierfür werden seniorengerechte Mobiltelefone angeschafft. Ungefähr 50 Freiwillige begleiten die alten Menschen und unterstützen sie bei technischen Fragen.



KURZINFORMATION:

- Projektpartnerin: BO „Saporoshkij Blagotworitelnyj Fond „Chesed Michael“
- Zielland: Ukraine
- Laufzeit: 2022–2023
- Fördersumme: 30.000 Euro
- Website: [\(12\) Запорізький благодійний фонд „Хесед Міхаель“](#) | Facebook

Generationendialog zwischen Überlebenden des Holocaust und jungen Menschen in Israel

Die israelische Organisation AMCHA begleitet und unterstützt Überlebende der Shoah in Israel mit vielfältigen therapeutischen, kulturellen und sozialen Angeboten. Etwa 500 hoch betagte Überlebende besuchen regelmäßig die Sozialzentren in den israelischen Städ-

ten Tel Aviv, Haifa, Rehovot, Ashkelon und Beer Sheva. Ein über Jahre aufgebautes Netz von über 1.000 Ehrenamtlichen ermöglicht es AMCHA, gesellige Treffen, Freizeitgestaltung und Bildungsangebote zu organisieren. Die alten Menschen trinken gemeinsam Kaffee, feiern Geburtstage, nehmen an Mal- und Sprachkursen teil und teilen ihre Erinnerungen. Bei Bedarf wird den traumatisierten Überlebenden psychotherapeutische Hilfe angeboten. Geschulte junge Freiwillige besuchen zudem die weniger mobilen Überlebenden zu Hause oder begleiten sie auf Spaziergängen. Sie schenken Ihnen Aufmerksamkeit und unterstützen sie dabei, ihre Lebensgeschichten zu dokumentieren.



KURZINFORMATION:

- Projektpartnerin: AMCHA: Israeli Center for Psychosocial Support of Survivors of the Holocaust and the 2nd Generation, Jerusalem,
- Zielland: 5 der insgesamt 15 Amcha Sozialzentren in Israel
- Laufzeit: 36 Monate
- Fördersumme: 300.000,00 Euro

Freiraum für Pflege

Der belarussische Verein „Soziale Projekte“ will einen nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung des Wohlbefindens von 80 hilfebedürftigen Überlebenden im Gebiet Gomel leisten. Mit individueller Bedarfserhebung, Hausbesuchen, gesundheitsfördernder Gymnastik und dem Verleih von Reha-Geräten erhalten die eingeschränkt mobilen Menschen auf ihre Bedarfe zugeschnittene Unterstützung. Hierfür arbeitet der Verein eng mit den pflegenden Angehörigen und Ehrenamtlichen zusammen. Für sie bietet die „Soziale Projekte“ Pflegeschulungen, Beratungsgespräche und psychologische Unterstützung.



KURZINFORMATION:

- Projektpartnerin: Gomelskoje oblastnoje OO „Sozialnyje projekty“
- Zielland: Belarus
- Laufzeit: 2022–2024
- Fördersumme: 30.000 Euro

Einander zugewandt

150 Freiwillige hatte die Freiwilligeninitiative im Gebiet Samara bereits in den vorherigen Projekten mit Überlebenden der Shoah und der Leningrader Blockade sowie anderen Angehörigen der Kriegsgeneration zusammengebracht und begleitet. Im aktuellen Projekt motivieren sie neue Ehrenamtliche, die die betagten Menschen besuchen, ihnen im Alltag helfen und sie auf Ausflügen oder ins Theater begleiten. Biografische Interviews sollen zu einem besseren Verständnis der Vergangenheit beitragen.



KURZINFORMATION:

- Projektpartnerin: Liga Junger Menschen – regionales Zentrum für Jugendinitiativen in Samara
- Zielland: Russland
- Laufzeit: 2021–2022
- Fördersumme: 9.600 Euro

Unterstützung von Überlebenden in Russland während der Pandemie

Mit Covid-19-Nothilfen unterstützte die Wohltätigkeitsstiftung zur Entwicklung der Philanthropie im Jahr 2021 insgesamt 1.609 Überlebende in verschiedenen Städten und Landkreisen der Russischen Föderation. Sie erhielten Lebensmittel, Apotheken- und Drogeriegutscheine, psychologische Hilfe, Pflegematerialien und medizinische Hilfsmitteln. Der Koordinator des Förderprogramms „Treffpunkt Dialog“ in Russland hat für die Weiterleitung der Hilfen an 22 NGOs ein effizientes Verfahren aufgesetzt, das den rechtlichen Anforderungen der russischen Justizverwaltung entspricht. Die Nothilfen wurden zwischen Juni und Oktober 2021 über die Treffpunkt Dialog Projektträger verteilt, die – zusätzlich zu ihren regulären Angeboten – individuell und bedarfsgerecht ihre Zielgruppe unterstützten, teilweise auch weitere Überlebende einbezogen und zusätzlich eingeworbene Spenden verteilten.



KURZINFORMATION:

- Projektpartnerin: Wohltätigkeitsstiftung zur Entwicklung der Philanthropie
- Zielland: Russland
- Laufzeit: 2021
- Fördersumme: 30.000 Euro
- Website: [Благотворительный фонд развития филантропии \(cafrussia.ru\)](http://Благотворительный фонд развития филантропии (cafrussia.ru))

Heinemann, Isabel (2022): Zwangsgermanisierung von Kindern aus Polen, der Sowjetunion und Südosteuropa im zweiten Weltkrieg – Historische Hintergründe, Praxis, Folgen, in: Kreisau-Initiative e. V.: Historische Essays über die Geschichte der geraubten Kinder

Heldt, Thomas et al. (Hg.) (2006): Kein Ort der Zuflucht für hilfsbedürftige NS-Verfolgte. Durch NS-Verfolgung traumatisierte Menschen in der Altenhilfe und Altenpflege. Mabuse Verlag, Frankfurt am Main, Deutschland, 2006.

Kellermann, Natan (2010): Jeder alte Mensch hat seine Geschichte – Zweierlei Holocaust Überlebende in Israel. In: Osteuropa, 5/2010, Altersbilder – Kriegserinnerungen, Demografie und Altenpolitik, Berlin, Deutschland, 2010, S. 55–61.

IOM (2005): Report to The German Federal Foundation “Remembrance, Responsibility and Future” on IOM Humanitarian and Social Assistance to Needy, Elderly Survivors of Nazi Persecution, Genf, 2005.

Kräutler, Anja (2006): Dieselbe Stadt – und doch eine ganz andere. Kommunale und bürgerschaftliche Besuchsprogramme für Zwangsarbeiter und andere Opfer nationalsozialistischen Unrechts. Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, Deutschland, 2006. Als pdf hier: [untitled \(stiftung-evz.de\)](#)

Leonhard, Birgit (2005): Die Pflege von Holocaust-Überlebenden im Alter, Die Erfahrungen israelischer Pfleger in der Betreuung von Opfern der Shoah, Mabuse Verlag, Frankfurt am Main, Deutschland, 2005.

Memorial Moskau/Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) 2019: Für immer gezeichnet. Die Geschichte der „Ostarbeiter“ in Briefen, Erinnerungen und Interviews, Christoph Links Verlag, Berlin, 2019.

Niethammer, Lutz (2007): Von der Zwangsarbeit im Dritten Reich zur Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ in: Gemeinsame Verantwortung und Moralische Pflicht, Abschlussbericht zu den Auszahlungsprogrammen der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin, Deutschland, Wallstein Verlag, S. 13–84.

Samariterföderation von Nichtregierungsorganisationen Zaklychin (2012): Pilotstudie zur Bewertung der Lebenssituation Opfern nationalsozialistischer Verfolgung im Kreis Brzesko (unveröffentlichte Studie im Auftrag der Stiftung EVZ).

Scherbakowa, Irina, (2019): Die Geschichte der „Ostarbeiter“ in Briefen, Erinnerungen und Interviews, Ch. Links Verlag, Berlin 2019

Schlögel, Karl (2017): Entscheidung in Kiew – Ukrainische Lektionen, Frankfurt am Main, Deutschland, Fischer Taschenbuch 2017.

Schmidt, Eric et al. (2015): Potentials of Survivors, Intergenerational Dialogue, Active Ageing and Social Change, Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls Universität zu Heidelberg, 2015. <http://authors.elsevier.com/sd/article/S1877042815001123>

Schwab, Waltraud (2022): Der Hausbesuch: Sie hat schon lange keine Angst mehr, in: Die TAZ vom 4.9.22

Spoerer, Mark (2005): „Der Faktor Arbeit in den besetzten Ostgebieten im Widerstreit ökonomischer und ideologischer Interessen“, in: Möller, Horst/ Tschubarjan, Aleksandr: Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen, München 2005, S. 68–94

Stiftung EVZ (2011): Tätigkeitsbericht 2011 der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, 2012.

Stiftung EVZ (2015): Tätigkeitsbericht 2015 der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, 2016.

Stiftung EVZ (2016): Tätigkeitsbericht 2016 der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, 2017.

Stiftung EVZ (2021): Tätigkeitsbericht 2016 der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, 2022.

Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ (2011): Bericht über die Lebenssituation überlebender NS-Opfer und die Lage der Opferverbände in Polen, nicht veröffentlichte Studie, Warschau, Polen, 2011.

Stiftung „Polnisch Deutsche Aussöhnung“ et.al. (2018): Erinnerung bewahren – Sklaven und Zwangsarbeiter des Dritten Reiches aus Polen 1939–1945, Warschau, Polen 2018.

Turbota pro litnich v Ukrainii: Dodamo rokiv do Zhittja i zhittja do rokiv: Zakon Ukraini Zaxischshae prava Ljudej, schtscho postazhdali vid nacists'kich peresliduvan', Kiew, ohne datum.

UKA Bericht 2021: Perspektivwechsel – Nachholende Gerechtigkeit – Partizipation Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus, BMI, 2021 [BMI – Homepage – Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus \(bund.de\)](#)

Wagner, Jens Christian (2010): Zwangsarbeit im Nationalsozialismus – Ein Überblick. In: Knigge, Volkhard et al. (2010): Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg. Eine Ausstellung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora, initiiert und gefördert von der Stiftung EVZ, Weimar, Deutschland, 2010, S. 180–193.

Winer, Stuart (2022): [Ahead of annual memorial day, 161,400 Holocaust survivors living in Israel | The Times of Israel](#) in The Times of Israel, 27.04.2022 (gelesen am 1.8.22).

Zielke-Nadkarni, Andrea (et al.) (2009): „Man sieht nur, was man weiß“ – NS-Verfolgte im Alter. Fallgeschichten und Lernmaterialien. Mabuse Verlag, Frankfurt am Main, Deutschland, 2009.

ZWST (2009): Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (Hg.): „Rezeptionen der Shoah und ihre Auswirkungen auf die Praxis“ Survivors, Tagungsband Frankfurt am Main, Deutschland, 2009. [Fachtagung-2008-Rezeptionen-der-Shoah.pdf \(zwst.org\)](#)

ZWST (2011): Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (Hg.): „Nach dem Überleben“ Psychosoziale und medizinische Auswirkungen der Shoah auf die Generation der Child Survivors, Tagungsband Frankfurt am Main, Deutschland, 2011. [Fachtagung-2011-Nach-dem-Ueberleben.pdf \(zwst.org\)](#)

ZWST/JCC (2013): Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland/Jewish Claims Conference (Hg.) (Trauma und Intervention – Zum professionellen Umgang mit Überlebenden der Shoah und ihren Familienangehörigen, Frankfurt am Main, 2013 (als pdf hier:). [Fachtagung-2010-Trauma-und-Intervention.pdf \(zwst.org\)](#)

ZWST (2014): Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (Hg.): Gebrochene Identitäten Auswirkungen traumatischer Erfahrungen auf Child Survivors Kongressbeiträge 4.–7. November 2012, Frankfurt am Main, Deutschland, 2014. [Fachtagung-2012-Gebrochene-Identitaeten.pdf \(zwst.org\)](#)

ZWST (2015): Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (Hg.): Betreuung und Belastung Herausforderungen bei der psychosozialen Versorgung von Überlebenden der Shoah. Konferenzbeiträge 2.–5. November 2014 Frankfurt am Main, Deutschland, 2015. [Fachtagung-2014-Betreuuung-und-Belastung.pdf \(zwst.org\)](#)

ZWST (2018): Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (Hg.): Shoah – Flucht – Migration, Multiple Traumatisierung und ihre Auswirkungen, Hentrich und Hentrich, Berlin Leipzig, 2018.

ZWST (2020): Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (Hg.): Erinnern und Vergessen, Psychosoziale Arbeit mit Überlebenden der Shoah und ihren Nachkommen, Hentrich und Hentrich, Berlin Leipzig, 2020.

9.2. Weiterführende Links

Bedarfe älterer Menschen in der Ukraine, Umfrage TLU 2015 [Опитування – «Турбота про літніх в Україні» \(tlu.org.ua\)](https://www.tlu.org.ua)

Online Lernplattform Archiv Zwangsarbeit 1939–45: [Digitale Formate – In Erinnerung an das Unrecht des Nationalsozialismus \(stiftung-evz.de\)](https://www.stiftung-evz.de)

Ukraine Themenseite www.stiftung-evz.de/ukraine

Publikationen zu NS-Überlebenden www.stiftung-evz.de/service/infothek/publikationen/#c3404

[Situation Ukraine Refugee Situation \(unhcr.org\)](https://www.unhcr.org)
(last update 30.8.22)

Smolinski, Sonja: [Entschädigungszahlungen für NS-Opfer: Kampf um die Würde – taz.de](https://www.taz.de)
in: Die Tageszeitung vom 9.9.22

[Spenden für die Ukraine: Ihre Hilfe wird dringend benötigt \(uno-fluechtlingshilfe.de\)](https://www.uno-fluechtlingshilfe.de)

[Gesellschaft – Ukraine – Statistisches Bundesamt \(destatis.de\)](https://www.destatis.de)

[Leistungen der öffentlichen Hand auf dem Gebiet der Wiedergutmachung, deutsche Version \(Stand: 31.12.2021\) \(bundesfinanzministerium.de\)](https://www.bundesfinanzministerium.de)

[Zwangsarbeit im NS-Staat – Portal zur Zwangsarbeit im NS-Staat \(bundesarchiv.de\)](https://www.bundesarchiv.de)

[Publikationen | Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. \(zwst.org\)](https://www.zwst.org)

[Die Zeit wird knapp | Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. \(zwst.org\)](https://www.zwst.org)

Die Bilder entstammen dem Fotoarchiv der Stiftung EVZ. Manche der abgebildeten Personen sind mittlerweile verstorben. Die Stiftung EVZ dankt allen beteiligten Personen und Projektpartner:innen für ihr Engagement!

Das Titelbild zeigt die ehemalige NS-Zwangsarbeiterin Ganna Opanasivna (*3.11.1925 † 7.7.2018) zusammen mit Karl Leuschner, der 2018 als Freiwilliger in der Ukraine war. © Elena Rudenko

Wenn Sie mehr über die Tätigkeit der Stiftung EVZ, ihr Engagement für die Überlebenden der NS-Verfolgung und ihre geförderten Projekte erfahren wollen, dann besuchen Sie unsere Website oder kontaktieren Sie uns direkt: kommunikation@stiftung-evz.de. Unser monatlich erscheinender Newsletter informiert Sie zudem regelmäßig über Neuigkeiten aus der Stiftung und unseren Projekten.

Sie wollen lieber selbst mitdiskutieren? Über unsere Social-Media-Kanäle laden wir Sie herzlich ein, sich aktiv an gesellschaftlichen Debatten zu beteiligen oder auf Themen hinzuweisen. Besuchen Sie uns auf Twitter, Instagram oder Facebook.

www.stiftung-evz.de

   [@evzfoundation](https://www.instagram.com/evzfoundation)
  [@evzyoung](https://www.tiktok.com/@evzyoung)